



# Herzogenauracher Heimatblatt

31. Jahrgang

Herzogenaurach, 14. Oktober 2004

Nummer 26

## Louis Berneis und die Vereinigten Fränkischen Schuhfabriken

Von Irene Lederer

Jüdische Unternehmer hatten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen erheblichen Anteil am wirtschaftlichen Aufschwung vieler bayerischer Städte. Die Aufhebung von Niederlassungsbeschränkungen und die Durchsetzung der rechtlichen Gleichstellung ließ den Anteil jüdischer Bürger in verschiedenen Wirtschaftszweigen deutlich ansteigen. Ihre sozialökonomische Stellung - seit dem Mittelalter waren Juden von den Berufen des Handwerks ebenso wie aus den Kaufmannsgilden ausgeschlossen und hatten ihren Lebensunterhalt in den verschiedenen Formen des Handels gesucht - bedeutete im aufkommenden kapitalistischen Wirtschaftsleben eine günstige Ausgangsbasis. Die industrielle Revolution brachte jüdischen Kaufleuten und Unternehmern oft einen enormen sozialen Aufstieg.

Erfahrungen im grenzüberschreitenden Handel, ein Grundstock an Betriebskapital und nicht zuletzt ein gesundes Maß an unternehmerischer Risikobereitschaft führten zur Neugründung florierender Fabrikbetriebe und Handelsunternehmen. Zu den Industriezweigen, bei denen jüdische Fabrikanten im allgemeinen zwar keinen besonders hohen Marktanteil, jedoch bedeutende Werke besaßen, zählt die industrielle Schuhfertigung. Die Vereinigten Schuhfabriken, entstanden aus dem Zusammenschluss der jüdischen Unternehmer Maximilian Brust aus Nürnberg, Louis und Albert Berneis aus Fürth sowie Au-

gust Wessels Augsburger Schuhfabrik, hatten gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine marktbeherrschende Stellung erreicht. Die Eröffnung eines Zweigbetriebs in



Ehrenbürger Louis Berneis (1854 - 1930)

Herzogenaurach half der Stadt, die in Folge des Niedergangs der Handweberei entstandene Wirtschaftskrise zu überstehen, wohl die gravierendste der Stadtgeschichte. In Anerkennung seiner unternehmerischen Verdienste ernannte die Stadt Herzogenaurach den Fabrikdirektor Louis Berneis 1907 zum Ehrenbürger. Am 14. Oktober 2004 jährt sich sein Geburtstag zum 150. Mal.

### Die Schuhfabrik B. Berneis

Die Fürther Filzschuhfabrik B. Berneis war eine Neugründung des Industriezeitalters. Louis und Albert Berneis wagten im Jahr 1875, als die Maschinenarbeit allmählich die handwerksmäßige Herstellung von Schuhwerk ablöste, den Sprung ins Unternehmertum. Die Brüder gründeten unter dem väterlichen Namen das Unternehmen „Schuhfabrik B. Berneis“ und ließen im elterlichen Anwesen am Kohlenmarkt sowie in Hausindustrie von Heimarbeitern in Fürth und Umgebung Hauschuhe aus Wollfilz fertigen. Die beiden Jungunternehmer hatten frühzeitig das Potenzial dieses Wirtschaftszweiges erkannt, der erst in seinen Anfängen steckte. Innerhalb weniger Jahre entwickelte sich das Unternehmen aus bescheidenen Anfängen zu einem florierenden Exportbetrieb, der in zahlreiche Länder Europas lieferte.

Da das Firmengelände in der Fürther Innenstadt keine Erweiterung zuließ, entschloss man sich im Jahr 1880 unter finanzieller Beteiligung des Mitinhabers Nathan Krautheimer zu einem Fabrikneubau an der Gebhardtstraße, im neuen Industriegebiet hinter dem Fürther Bahnhof. Neben der Fertigung von Haus- und Kinderschuhen wurden nun auch Lederschuhe und Sandalen ins Sortiment aufgenommen. Die steigende Nachfrage nach industriell gefertigten Schuhartikeln führte zur Einrichtung zweier Filialbetriebe, in Mering bei Augsburg sowie in Herzogenaurach. Das

Unternehmen expandierte rasch, bis eine Brandkatastrophe 1892 das neuerrichtete Fabrikgebäude in Fürth vernichtete. Aus diesem äußeren Anlass heraus entschlossen sich die Firmengründer zur Zusammenarbeit mit ihrem größten Konkurrenten, dem innovativen Unternehmer Max Brust, der als einer der Ersten in Deutschland die Mechanisierung seiner 1864 am Nürnberger Aufseßplatz gegründeten Schuhfabrik durch den Import neuentwickelter Maschinen aus Amerika vorangetrieben hatte.

Die beiden Betriebe fusionierten zur Kapitalgesellschaft „Vereinigte Fränkische Schuhfabriken vorm. Max Brust vorm. B. Berneis AG“ mit Sitz in Nürnberg. Nach dem Zusammenschluss stieg der Betrieb zur weltgrößten Filzschuhfabrik auf. Mit einer Belegschaft von rund 1.600 Arbeitern wurden um die Jahrhundertwende allein im Nürnberger Stammbetrieb täglich bis zu 10.000 Paar Schuhe gefertigt. Hatte die Produktion zunächst mit einfachen gewalkten und ungefassten Filzschuhen begonnen, wurden später gefütterte, eingefasste und mit Verzierungen versehene Hausschuhe produziert, bis man zu Schuhen aus feinen Filzstoffen überging, an denen der Boden maschinell befestigt wurde. Auch leichte Lederhausschuhe und feine Lederschuhe gehörten zum Sortiment. Auf der Bayerischen Landesgewerbeausstellung des Jahres 1906 in Nürnberg wurden die Produkte mit einer Goldmedaille ausgezeichnet.

Die Konzentration im Schuhgewerbe schritt weiter voran, nach dem Zusammenschluss mit der 1911 gegründeten Schuhfabrik des Industriellen August Wessel in Augsburg-Oberhausen, die sich vor allem auf Spezialartikel wie Sandalen, Leinen-, Tennis- und Turnschuhe spezialisiert hatte, wurde der Firmenname 1920 geändert in „Vereinigte Schuhfabriken AG Berneis-Wessels, Augsburg-Nürnberg“. Die Firmenfusion fiel in die Zeit, als die Schuhindustrie noch immer mit den Folgen des Ersten Weltkriegs und der kriegsbedingten Zwangswirtschaft zu kämpfen hatte. Doch der Betrieb schaffte es, auch die Weltwirtschaftskrise zu überstehen. Anfang der Zwanzigerjahre entstand an der Nürnberger Ulmenstraße eine moderne Fabrikationsstätte, ein vierflügeliger Bau, der in

seinen Ausmaßen beeindruckt.

Zu dieser Zeit beschäftigte die Firma in Nürnberg 2.000 Angestellte und Arbeiter. „Ob Goodyear-, Mackay- oder Flexibleausführung, ob Herren-, Damen- oder Kinderstiefel, ob Sommer- oder Winterware, Straßen- oder Sportschuhwerk, Hausschuhe oder feineres Schuhwerk, auf allen Gebieten der modernen Schuhfabrikation ist höchste Leistungsfähigkeit gesichert“, heißt es in einem Firmenprospekt aus dieser Zeit.

## Der Filialbetrieb Herzogenaurach

Die Gründe, warum Herzogenaurach im Jahr 1888 als Standort für einen Filial-



Briefkopf der Vereinigten Schuhfabriken Berneis-Wessels in Nürnberg um 1925

betrieb der Firma Berneis gewählt wurde, eine Kleinstadt in der fränkischen Provinz, die kaum 2.500 Einwohner zählte und nicht einmal einen Bahnanschluss vorzuweisen hatte, dürften vielschichtig sein. Möglich, dass die Geschäftsbeziehungen in die Zeit zurückreichen, als Herzogenauracher Tuch- und Zeugmacher die Großabnehmer in Nürnberg, Fürth und Bamberg belieferten, doch nachweislich ließ die Schuhfabrik B. Berneis bereits seit 1875 von Herzogenauracher Heimarbeitern Schuhe nähen.

An der Aurach hatte die „Schlappenschusterei“ bereits in den 1850er Jahren Fuß gefasst, wie Herzogenauracher Heimatforscher berichteten, als Georg Denkler mit der Einführung eines neuen Verfahrens die Herstellung von „Schlappen und Tappen“ - von bequemen Hausschuhen aus Wollstoffen - begründete. Ganze Familien nähten bis spät in die Nacht Hausschuhe, die entweder auf direktem Weg im Hausierhandel vertrieben wurden, oder durch so-

genannte Verleger, Groß- und Trödelmarkthändler aus Nürnberg und Fürth, abgenommen wurden. Fuhrwerke brachten die zugeschnittenen Materialien für Filzschuhe und Pantoffel nach Herzogenaurach, wo sie dann in Hausindustrie zusammengenäht wurden.

Die Verhandlungen zur Übernahme eines modernen Fabrikgebäudes im Herzogenauracher Stadtwesten, der erst 1881 errichteten Maschinenspinnerei Dickas und Compagnie an der Südseite der Würzburger Straße (Haus - Nr. 312), konnte im Sommer 1889 zum Abschluss gebracht werden, als Louis Berneis persönlich an der Aurach vorsprach. Gleichzeitig wurde ein im Westen angrenzendes städtisches

Grundstück, der sogenannte Kapellenacker, für den Bau eines Kesselhauses und der Dampfanlage zur Energieerzeugung angekauft, auch der Abriss eines alten Aurachstegs sowie der am Kapellenacker errichteten Dreifaltigkeitskapelle wurde vertraglich vereinbart. Berneis steuerte 300 Mark zum Neubau der Kapelle bei. Um mehr Raum zu gewinnen, wurde das Spinnereigebäude zunächst um ein Stockwerk erhöht, zusätzliche Fabrikerweiterungen folgten in den Jahren 1892, 1897 und 1903.

Im Jahr 1895 zählte die Stammelegschaft bereits mehr als 100 Arbeiterinnen

und Arbeiter, zusätzlich beschäftigte die Fabrik eine saisonal wechselnde Zahl von Heimarbeitern. Die Zahl der Beschäftigten stieg kontinuierlich an, bis eine Brandkatastrophe im Jahr 1901 die gesamte Stadt in Aufregung versetzte. Am Vormittag des 4. Mai, ein Samstag, an dem wie gewöhnlich gearbeitet wurde, machte die Schreckensmeldung „Die Schuhfabriken brennen!“ rasend schnell die Runde. Die gesamte Bevölkerung eilte in die Würzburger Straße, um zu löschen, voller Sorge um die Menschen, die sich im Betrieb aufhielten. „Dank modernster Bauweise“ gab es keine Verletzten, doch die beiden Fabrikgebäude brannten bis auf die Grundmauern nieder, die Fertigungsmaschinen und das Lager mit den Schuhen und den Rohmaterialien gingen verloren.

Die Sorge der Herzogenauracher, dass dieser Brand das Ende bedeuten könnte, war wohl durchaus berechtigt, doch Louis Berneis setzte alles daran, den Herzogenauracher Filialbetrieb zu erhalten. Ihm

war bewusst, in welchem hohem Umfang das Wohl der fränkischen Kleinstadt von der Existenz dieses einzigen größeren Industriebetriebs abhing. Zum Glück übernahm eine Brandversicherung einen guten Teil des Schadens und schon im folgenden Jahr wurde mit dem Neubau des Fabrikgebäudes begonnen. Die Herzogenauracher rechneten es der Direktion damals hoch an, dass der Brand niemanden brotlos machte. Bereits nach kurzer Zeit wurde im gepachteten Nachbargebäude, der ehemaligen Streichgarnspinnerei August Wirth und Compagnie (Haus - Nr. 251), die Fertigung provisorisch wieder aufgenommen.

Wie in anderen Industriezweigen auch, brachte der Ausbruch des Ersten Weltkriegs dem Herzogenauracher Schuhfertigungsbetrieb einen deutlichen Aufschwung. Um mit der Fertigung der Kriegslieferung nachzukommen, musste die Belegschaft von rund 200 im Jahr 1914 bis auf zeitweilig 700 Personen aufgestockt werden; daneben fertigten mehr als 100 Familien in Heimarbeit Schuhartikel. Setzt man diese Zahlen in Relation mit der Größe der Stadt, die inzwischen die Grenze von 3.000 erreicht hatte, wird deutlich, dass es kaum eine Familie gab, in der nicht zumindest ein Familienmitglied zur Arbeit in die „Fränkische“ ging.

Die Fusion der Vereinigten Fränkischen Schuhfabriken mit der Schuhfabrik des Augsburger Industriellen August Wessels sollte dem Herzogenauracher Filialwerk einschneidende Veränderungen bringen. Fabrikdirektor Louis Berneis verfolgte Pläne, die Herzogenauracher Filiale als selbstständigen Betrieb auszugliedern. In diesem Zusammenhang kam es zum Ankauf des Anwesens Nr. 276, doch die beginnende Weltwirtschaftskrise, die in Herzogenaurach dramatische Auswirkungen zeitigte, machte die Pläne zunichte. Als letzter der Herzogenauracher Schuh- und Hausschuhfabriken wurde 1925 der Filialbetrieb der Vereinigten Schuhfabriken vorübergehend stillgelegt.

Nach einer zwischenzeitlichen Erholungsphase gerieten die Vereinigten Schuhfabriken Berneis – Wessels AG zu Beginn der Dreißigerjahre erneut in wirtschaftliche Schieflage, im September 1931 wurde eine grundlegende Umstrukturierung beschlossen. Die Rationalisierungsmaß-

nahmen bedingten, dass etliche Produkte aus dem Sortiment genommen wurden. Der Herzogenauracher Betrieb fertigte nunmehr ausschließlich Winterartikel, mit der Folge, dass jeweils im Oktober eine saisonbedingte Schließung begann.

Zum 1. März 1935 kam für die Herzogenauracher Schuhfabrik das endgültige Aus, die Fertigungsmaschinen sowie die gesamte Einrichtung wurden nach Nürnberg überführt. Allein der Marktwert des ausgedehnten Fabrikanwesens - die Gebäude hatten insgesamt 8.620 Quadratmeter Nutzfläche, die Grundstücksgröße betrug 0,832 ha - lag zu diesem Zeitpunkt nach offizieller Schätzung bei rund 110.000 Mark. Zwei Jahre später über-



Warentransport vor Aufgabe der Fertigung im Jahr 1935.

nahm die im Zuge des Vierjahresplans angesiedelte Nürnberger Maschinen- und Apparatefabrik Fritz Haas das Betriebsgelände zu „äußerst vorteilhaften Bedingungen“. „Infolge behördlicher Mitbestimmungsrechte“ war der Kaufpreis „außerordentlich entgegenkommend vereinbart worden“.

## Die Familie Berneis

Während die Firmengeschichte des Großunternehmens „Vereinigte Fränkische“ in den Archiven gut nachvollziehbar ist, bleiben die Informationen zur Person und Familie der Firmengründer lückenhaft. Unterlagen im Fürther Stadtarchiv belegen, dass die Familie Berneis erst Mitte des 19. Jahrhunderts in Fürth ansässig wurde, wo eine blühende jüdische Gemeinde existierte, die einen in Bayern einzigartigen Status einnahm. Im Gegensatz zur Stadt Nürnberg, die nach der Ausweisung ihrer Juden in den Jahren 1498/99 erst im Jahr 1850 wieder jüdischer Bürger innerhalb der Stadtmauern duldete,

hatte Fürth seit dem 16. Jahrhundert von der Existenz einer jüdischen Gemeinde profitiert.

Bärmann Berneis war durch die Heirat mit Fanny Dinkelsbühler, geborene Ochs, nach Fürth gekommen. Die Manufakturhändlerswitwe hatte bereits fünf Kinder aus erster Ehe. Berneis, der seinen jüdischen Vornamen im Geschäftsverkehr abkürzte, übernahm das eingeführte Geschäft zum Handel mit Kurz- und Manufakturwaren und erhielt 1851 das Fürther Heimatrecht. Das Unternehmen entwickelte sich in den folgenden zehn Jahren zu einem Großhandel für Kurz- und Wollwaren. Ein Jahr nach dem Sohn Albert kam am 14. Oktober 1854 Louis zur Welt, 1856 die Tochter Rosa.

Die Söhne Louis und Albert gingen in Fürth zur Schule und traten anschließend in den väterlichen Betrieb ein. Nach dem Tod des Ehemannes führte Fanny Berneis 1873 zusammen mit ihren Söhnen den Kurz- und Manufakturwarenhandel „en gros und en détail“ weiter, auch nach der Neugründung der Filzschuhfabrik wurde der Handel zunächst als zweites Standbein beibehalten. Louis Berneis heiratete 1881 die in New York geborene Rosie Benda, aus der Ehe ging lediglich ein Kind, der 1887 geborene Sohn

Bruno hervor. Bruder Albert ehelichte im selben Jahr die geborene Fürtherin Betty Neubauer, Sohn Benno, ein talentierter Maler und Schüler von Slevogt und Corinth, kam 1883 zur Welt, Tochter Frida fünf Jahre später. Auch nach ihrer Heirat blieben die Fabrikdirektoren Albert und Louis Berneis mit ihren Familien zunächst in Fürth wohnhaft, sie bezogen ein Haus in der Louisenstraße, 1890 verlegten beide Familien ihren Wohnsitz in die rasant wachsende Nachbarstadt Nürnberg, die in Folge der Industrialisierung schnell an Attraktivität gewonnen hatte.

## Ehrenbürger Louis Berneis

Die Industriellen Louis und Albert Berneis eröffneten der krisengebeutelten Stadt Herzogenaurach in einer kritischen wirtschaftlichen Lage neue Perspektiven. Die Strukturverlagerung der Ortswirtschaft auf den Bereich der Schuhindustrie löste einen wahren Gründungsboom an kleinen und mittleren Schuhfabriken aus und führte zu einem deutlichen Aufschwung. Sie be-

gründeten Herzogenaaurachs Ära als „Fränkisches Pirmasens“, die letztendlich in der Gründung zweier sportschuhfabrizierender Global Player gipfelte.



Die Würzburger Straße um das Jahr 1920



Belegschaft um das Jahr 1933 und der für die Firma markante Eselskarren

Fabrikdirektor Louis Berneis behielt auch nach dem Zusammenschluss mit Max Brust die Firmenleitung über die Herzogenaauracher Filiale. Er hielt sich deshalb immer wieder an der Aurach auf und war für die Herzogenaauracher kein Unbekannter. Lokalhistoriker berichteten, dass er nicht selten bei seinen Gängen durch die Stadt beobachtet wurde, wo er auch einmal auf einen Sprung bei „seinen“ Heimarbeitern vorbeischaute. Man war sich einig, dass die Stadt Louis Berneis viel zu verdanken hatte und der Beschluss der städti-

schen Gremien, den Unternehmer mit der Verleihung der Ehrenbürgerwürde zu ehren, fiel im Dezember 1907 einstimmig.

Keine Rolle bei diesen Überlegungen spielte die Religionszugehörigkeit des Geehrten, vierzig Jahre nach der rechtlichen Gleichstellung, die zumindest auf dem Papier aus „deutschen Juden“ Staatsbürger jüdischen Glaubens gemacht hatte. Die Assimilation war weit fortgeschritten, in den Köpfen der jüdischen Bürger weiter als bei denen, die in ihnen wirtschaftliche Konkurrenten sahen, oder „Fremde, die die deutsche Kultur unterwanderten“. Die Verbundenheit zur Heimat hatten viele bewiesen, als sie in Erfüllung der Pflicht fürs deutsche Vaterland in den Ersten Weltkrieg zogen. Auch Benno Berneis, dessen Talent als Maler viel versprochen hatte, wurde 1916 mit seinem Flugzeug über Frankreich abgeschossen.

Das soziale Engagement jüdischer Bürger äußerte sich nicht selten in mitunter großzügigen Schenkungen für ihre Heimatstädte. Der Fabrikgründer Maximilian Brust stiftete der Stadt Nürnberg 1895 –

ter scheidet er aus Altersgründen aus der Firmenleitung aus. Am 25. Mai 1930 stirbt der 75-Jährige in Nürnberg. „Er war Begründer der hiesigen Schuhindustrie und ihm ist die Entwicklung derselben zu verdanken. Immer und immer wieder hat er Sorge getragen, dass Arbeit hierher kam und das Wohl der hiesigen Stadt war ihm besonders am Herzen gelegen. Direktor Berneis war ein großer Wohltäter der Armen und Notleidenden ...“, heißt es im Nachruf der Stadt. Eine städtische Delegation, an der Spitze der stellvertretende Bürgermeister Heinrich Weiß und Verwaltungsinspektor Schürr, nahm an der Beisetzung auf dem Neuen Israelitischen Friedhof an der Nürnberger Schnieglinger Straße teil.

Den aufkeimenden Judenhass, der sich gerade in Nürnberg - wo sich lediglich zwei Prozent der Stadtbevölkerung zum jüdischen Glauben bekannten - in organisiertem Antisemitismus äußerte, hat Berneis sicher verspürt. Ein „Antisemitenverein“, wenig später auch die NSDAP-Ortsgruppe eines Julius Streicher, schürten neben der Angst vor einer wirtschaftlichen Machtposition der jüdischen Unternehmer erfolgreich bis ins Mittelalter zurückreichende Vorurteile.

Die „Arisierung“ seines Unternehmens, bei der 1936 auch die Namen der jüdischen Firmengründer getilgt wurden, musste Louis Berneis nicht mehr erleben. Das Unternehmen „Vereinigte Schuhfabriken AG“ ging 1976 in Konkurs. □

#### Quellen:

*Stadtarchiv Herzogenaurach: XI.173, I.120, I.121, IX.245, XII.241*

*Christoph Dassler, Herzogenaaurachs alte, ausgestorbene Berufe, in: Herzogenaauracher Heimatblatt, 5. Jahrg., 1930, Nr. 16 und 17*

*Stadtarchiv Fürth: Akte 18 a /B 805 Heimatbögen; Adreß- und Geschäftshandbücher Fürth*

*sowie Porträtfoto Louis Berneis*

*Stadtarchiv Nürnberg: StadtAN E 9/81; StadtAN E 6/94; StadtAN C 7/V Vereinspolizeiakten; Verwaltungsbericht der Stadt Nürnberg 1930-1931; Stadtlexikon Nürnberg, Nürnberg 2000*

für den damals immensen Preis von 250.000 Goldmark - den Nymphenbrunnen auf dem Aufseßplatz. Auch Ehrenbürger Louis Berneis bedachte die Bedürftigen der Stadt Herzogenaaurach mit großzügigen Zuwendungen und beteiligte sich mit Stiftungen an geplanten Großprojekten, unter anderem an der Errichtung der Liebfrauenhauskirche.

Glückwunschschriften anlässlich seiner 50-jährigen Geschäftstätigkeit erreichen Louis Berneis 1925 „bei bester Gesundheit und Rüstigkeit“, doch wenig spä-

Herausgeber: Stadt Herzogenaurach  
Beilage im Amtsblatt Nr. 42/2004

Text: Irene Lederer

Fotos: Stadtarchiv

Redaktion: Helmut Biehler

Druck: mandelkow GmbH